

Eine Karriere in der Deutschschweiz

102, 22. 8. 2001/4

Die Zermatterin Christine Burgener ist Gemeindepräsidentin von Thalwil



Thalwil/Zermatt. — Kürzlich trafen wir in Zermatt die Gemeindepräsidentin von Thalwil/ZH, Christine Burgener-Imboden. Präsidentin Burgener, die nun einer bedeutenden Gemeinde vorsteht, verbrachte gerade ihre Ferien im heimatlichen Matterhornort. Sie ist Vertreterin jener jungen Walliser Generation, die es ausserhalb unseres Kantons beruflich und politisch zu ansehnlicher Stellung gebracht hat und dem Wallis Ehre einlegt.

CVP-Mitglied Christine Burgener ist in Thalwil, wo die CVP eine kleine Minderheitspartei ist, vor allem mit der Unterstützung durch die anderen Parteien zur Gemeindepräsidentin gewählt worden — was ihr ein sehr gutes Zeugnis ausstellt. Frau Burgener war bereit, uns einige Fragen zu ihrer vielseitigen Tätigkeit und Gemeinde zu beantworten.

Wie Sie sind Gemeindepräsidentin von Thalwil am Zürichsee. Wie kam das?

Christine Burgener-Imboden: «Seit 1973 wohne ich in Thalwil. In den 80er-Jahren habe ich angefangen, ab und zu die CVP-Parteiversammlung zu besuchen. Und wie es oft geht: Wenn man mitdiskutiert und nachfragt, landet man plötzlich im Vorstand, zuerst in der Gemeinde, dann im Bezirk und schliesslich im Kanton. 1994 wurde ich in die Exekutive gewählt und wurde Sozialvorsteherin. Seit 1998 bin ich Ge-



Gemeindepräsidentin Christine Burgener-Imboden in ihrem Büro in Thalwil.

meindepräsidentin von Thalwil.»

«Sachkompetenz ist gefragt»

Nun sind Sie aber im Wallis und nicht am Zürichsee aufgewachsen. Sie sprechen auch noch Walliser Mundart: War das für Sie nicht besonders schwierig, sich als Walliserin durchzusetzen?

«Was das Durchsetzungsvermögen betrifft, glaube ich nicht, dass das mit irgendeiner Kantonszugehörigkeit, sondern in erster Linie mit Sozial- und

anderen, d. h. der Gäste, zu antworten. Von Beruf bin ich Sekundarlehrerin phil. I, und ich erinnere mich noch gut, dass mich meine Schülerinnen und Schüler am Anfang nicht immer verstanden haben. Nach und nach habe ich dann — allerdings nicht fehlerfrei — die Züricher Mundart gelernt. Und heute «switche» ich in den Sprachen hin und her, je nachdem, wer mir gerade gegenüber sitzt.»

Thalwil ist eine grosse Gemeinde. Wo liegen die Schwerpunkte Ihrer Arbeit?

«Thalwil liegt am linken Zürichsee-Ufer und hat gut 16 000 Einwohner. Da wir trotz dieser Grösse kein Parlament haben, sondern alle wichtigen Entscheide an die Gemeindeversammlung bringen, sind wir nach wie vor eine Gemeinde mit dem Gemeinderat als Exekutivbehörde. Meine Arbeit ist tatsächlich zeitintensiv, äusserst vielschichtig, aber auch span-

Zur Person Christine Burgener-Imboden

Aufgewachsen in Zermatt; Handelsschule im Institut St. Ursula; Handelsmatura am Kollegium Brig 1969; Ausbildung zur Sekundarlehrerin phil. I an der Universität Freiburg i. Ue.; Unterrichtstätigkeit seit 1972 im Kanton Zürich; seit 1991 Mitglied der Aufsichtskommission der Sekundar- und Fachlehrerbildung an der Universität Zürich (SFA); 1994 Wahl in den Gemeinderat von Thalwil; seit 1998 Gemeindepräsidentin von Thalwil. Eine erwachsene Tochter.

Sachkompetenz und Professionalität zu tun hat. Da ich meine Kindheit und Jugendzeit in Zermatt verbracht habe — wo auch meine Eltern und Brüder wohnen — spreche ich natürlich Walliser Mundart. Ihn verlernt man eigentlich nie. Im Tourismus haben wir gelernt, möglichst immer in der Sprache der

nend. Sie konfrontiert mich einerseits mit komplexen Sachfragen und ermöglicht mir andererseits interessante Kontakte auf verschiedensten Ebenen. Und noch etwas: Die politische Arbeit erfahre ich als grosse Bereicherung in meiner beruflichen Laufbahn als Sekundarlehrerin. Es ist also ein Geben und ein Nehmen.»

Und wie bewältigen Sie das alles?

«Letztlich ist alles eine Frage der Organisation und Delegation. Im Kanton Zürich sind die Präsidien, mit Ausnahme grosser Städte, im Nebenamt besetzt. Mein Pensum beträgt etwa fünfzig Prozent. Nicht alles, was entschieden werden muss, wandert in Thalwil über den Tisch des Gemeinderates. Bei uns haben 13 Kommissionen hohe Kompetenzen und können vieles in eigener Regie entscheiden. Das entlastet einerseits den Gemeinderat und wertet auf der anderen Seite die Kommissionsarbeit auf. Wichtig ist auch, dass ich auf eine hohe Sachkompetenz in den Abteilungen mit ihren Chefs zählen kann und dass wir in der Behörde — bei allen Meinungsverschiedenheiten — auf der Sachebene diskutieren können.»

«Lösungen anstreben»

Sehen Sie in den Hauptproblemen Parallelen zu den Walliser Gemeinden?

«Wenn ich sehe, mit welchen echten Problemen viele Walliser Gemeinden zu kämpfen haben, dann darf ich das Wort «Problem» gar nicht in den Mund nehmen. Da wir keine Schulden, sondern ein Vermögen ausweisen, rede ich lieber von «Aufgaben», die wir erfüllen müssen. Diese sind in den Legislaturzielen 1998–2002 festgehalten. Zurzeit suchen wir z. B. nach Lösungen, wie wir den Schulraum für unsere 1200 Schülerinnen und Schüler (ohne Kindergarten) optimal erweitern können. Zudem muss eines unserer acht Schulhäuser umfassend saniert werden. Gemeinsam mit den Betroffenen suchen wir auch einen gangbaren Weg, unser Einkaufszentrum aufzuwerten. Ein Thema, dessen wir uns intensiv annehmen, ist die «Nachhaltigkeit», d. h. die konkrete Umsetzung der «Lokalen Agenda 21», wie sie in der Bundesverfassung in Artikel 73 festgehalten ist. Sie besagt, dass bei Entscheiden und Projekten stets neben den wirtschaftlichen auch die ökologischen und sozialen Aspekte zu berücksichtigen sind. Entscheide setzen also die Analyse eines Budgets nach den erwähnten drei Bereichen voraus (Tripelbudgetierung).

Ich freue mich, dass Thalwil in diesem Zusammenhang an einem Forschungsprojekt der Hochschule Rapperswil mitmachen darf, das auch von der Kommission für Technische Innovation des Bundes (KTI) mitfinanziert wird. Vielleicht können wir damit auch eine Vorreiterrolle übernehmen. Intensiv befassen wir uns zurzeit auch mit einer umfassenden Behörden- und Verwaltungsreform nach New Public Management.»

Sind die Bürgerinnen und Bürger in Thalwil oder überhaupt in der Deutschschweiz interessierter und/oder kritischer als hier im Wallis?

«Mit einem Wort kann man das wohl nicht beantworten. Thalwil ist eine Agglomerationsgemeinde mit vielen interessierten und kritischen Geistern, aber für viele ist es auch einfach ihr Schlafdomizil. Je nach Fragestellung und persönlicher Betroffenheit ist das politische Interesse grösser oder kleiner. Es ist dem Gemeinderat ein grosses Anliegen, die Bürgerinnen und Bürger sehr transparent über seine Tätigkeit zu informieren. Dies geschieht unter anderem jeden Montag im Thalwiler Anzeiger unter der Rubrik «Thalwil informiert» und selbstverständlich unter www.thalwil.ch. Ich führe auch Sprechstunden für die Bevölkerung durch, für die man sich einschreiben muss. Diese Sprechstunden sind praktisch immer ausgebucht.»

Wie kommen Sie mit Ihren politischen Gegnern zurecht?

«Ich freue mich, ein Team leiten zu dürfen, das sehr sachbezogen die Aufgaben angeht und konstruktiv nach Lösungen sucht. Im Gemeinderat sind alle Parteien vertreten: 3 FDP, 1 SP, 1 SVP, 1 EVP, 1 (LdU), 1 CVP, 1 Parteiloser. Damit sind, ausser den Grünen, alle in die Verantwortung eingebunden und an den Entscheidungsfindungen mitbeteiligt. Im Zusammenhang mit unserem Reformprozess haben wir auch einen «Runden Tisch» mit den Parteispitzen installiert, um zu verhindern, dass wir von der Führungsebene her an der Basis vorbeidiskutieren. In der Regel kommen zu diesen vier- oder fünfmal im Jahr stattfindenden Gesprächen zwei Parteivertreter. Dies gibt einen guten Basiskontakt.»

«29 Jahre im Schuldienst

Sie arbeiten gerne als Lehrerin. Wie vertragen sich denn Ihre Schularbeit und die Politik?

«Ich bin seit 29 Jahren im Schuldienst und fühle mich als Lehrerin aus Berufung. Ich arbeite

aber nicht in Thalwil, sondern in der Gemeinde Kilchberg. Dies vereinfacht die Sache natürlich. In der einen Gemeinde bin ich Lehrerin, in der anderen Präsidentin. Andererseits schenkt mir meine politische Arbeit eine Sichtweise, die auch meinem Unterricht zugute kommt. Ich kann dann die Probleme wirklichkeitsnah darstellen. Persönlich empfinde ich diese Aufteilung meiner Arbeit als spannungsreich und interessant.»

Werden Sie eines Tages wieder ins Wallis zurückkehren?

«Regelmässig verbringe ich Ferien im Wallis — sowohl im Sommer als auch im Winter — und geniesse die prächtige Bergwelt. Dies ist immer auch eine Gelegenheit, Kontakte auf politischer Ebene und Erfahrungsaustausch zu pflegen. Dass ich meinen Wohnsitz aber je wieder hierher verlegen werde, kann ich mir heute nicht vorstellen. Zu sehr schätze ich den See und die Nähe der Stadt mit ihrer Fülle an Bildungs- und Kulturangeboten.»

Frau Präsidentin Christine Burgener, wir danken Ihnen für dieses Gespräch und wir wünschen Ihnen in Ihrer verantwortungsvollen Aufgabe und auch ganz persönlich für die Zukunft alles Gute. ag.

Zur Gemeinde Die Gemeinde Thalwil

16 000 Einwohner, davon über 50 Prozent jünger als vierzig; 19 Prozent Ausländeranteil; 550 ha Fläche; nach der Stadt Zürich dichteste Besiedlung im Kanton; Steuerfuss: 80 Prozent (gehört damit zu den günstigsten im Kanton Zürich); einer der besterschlossenen Orte der Schweiz; täglich halten 230 Züge (von mehr als 400) in Richtung Zürich, Flughafen, Inner- schweiz, Tessin, Chur; direkter Autobahnanschluss; 750 Unternehmungen vom Einmannbetrieb bis zur internationalen Firma; 4700 Arbeitsplätze (Industrie 19 Prozent, Dienstleistungen 81 Prozent); 41 Prozent Reformierte, 36 Prozent Katholiken, 23 Prozent Andere; attraktives Erholungsgebiet am See, im Sihlwald und am Zimmerberg; trotz Nähe der Stadt vielfältiges kulturelles Angebot; mehr als 100 Vereine; 28 Ärzte, 10 Zahnärzte; Infos: www.thalwil.ch